# Ueber die Leber gekrochen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

*Ueber die Leber gekrochen*

# Es lebe der Verzicht

Kalendersprüche sind Glückssache. Sie bringen für jeden etwas, doch spiegeln sie auch eine Geisteshaltung, und dabei kann's bedenklich werden, wie zum Beispiel bei der verkorksten Auffassung darüber, welche Dinge das Leben lebenswert machen sollen, die folgender Spruch zum Ausdruck bringt: «Rein wie der Tau ist das Sehnen, trüb und flüchtig der Genuss.»

Streng inhaltlich wäre zu diesem Spruch einmal festzuhalten, dass das, was auf den ersten Blick reiner Tau auf herbstlichen Blättern zu sein scheint, sich bei näherem Hinsehen des öfteren als ein wohl glänzendes, im übrigen aber recht ekliges Gemisch aus Wasser, Oel, Russ und andern Bestandteilen unserer modernen Atemluft entpuppt.

Zweitens weiss jedermann von Fällen, wo sich ein Verbrecher, ehe er ein solcher war, nach Geld und Gut eines Mitmenschen gesehnt hatte, bis er schliesslich zum Dieb wurde. Wo liegt da die Reinheit des Sehnens?

Wenn aber jemand einen guten Freund hat, der ihm das ganze Jahr hindurch mit tausend Liebenswürdigkeiten seine Freundschaft beweist, immer zur Stelle ist, ob es gut oder ob es schlecht geht, was gibt es da Schöneres zu geniessen. Und wie rein ist da jede Freude auf ein Wiedersehen. Bestimmt reiner als der Tau auf einer Rose, die das Pech hat, in einem Stadtgarten zu stehen.

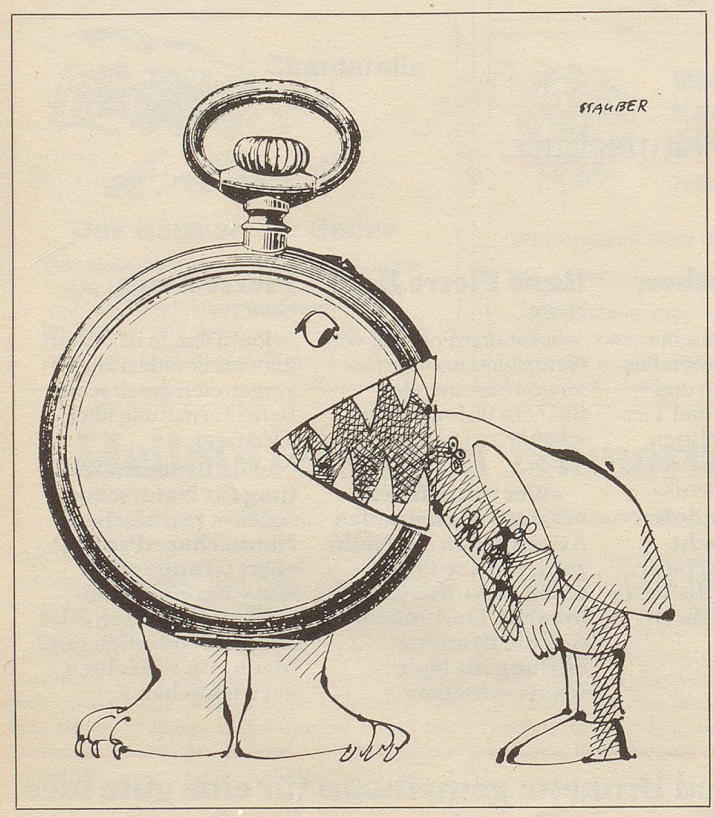
Dieser Art von Sprüchen, die das Sehnen und den Verzicht beinahe heiligsprechen, und jede Art von Genuss verdammen, mache ich nur eines zum Vorwurf, nämlich dass sie alles über einen Leist schlagen, nicht differenzieren können. Eine typisch weibliche Eigenschaft, sagt man mir. Bei näherer Betrachtung der Autoren solcher Sprüche zeigt es sich aber, dass die meisten dieser Genussmiesmacher männlichen Geschlechts sind.

Ich bin der Meinung, dass man die grossen und kleinen Freuden dieses, unseres Lebens geniessen sollte. Ich tu es auch, und trüb ist mir dieser Genuss noch nie vorgekommen, obwohl es mir besagter Kalenderspruch und andere Sprüche immer wieder angedroht haben.

*Charlotte Seemann*

**Rekord**

Der Bernardino-Tunnel hat dieses Jahr einen neuen Durchfahrtsrekord erlebt. Ältere Autofahrer erinnern sich noch, wie man sich früher über die vielen Kehren die alte Pass-Strasse hinauf- und hinunterquälte. Heute geht es dagegen wie auf einem Teppich. Nicht so bequem wie auf einem Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich, aber immerhin!




# Milchweiss glänzt das Mondgesicht

*Das Jahr*

Aus Glas – in jener letzten Nacht –
sollte der Himmel sein,
und sähe einer obenher
durchs Glas zu uns hinein:
er fände wie und wen und wo,
weshalb und wann und was?
Uns alle zappelnd, hoffend, klein
im Riesenerdenglas ...
Blickt aber einer himmelauf –
die Nacht ist weit und klar.
Er hebt sein Glas, der Nachbar auch –
wünschen das gute Jahr.

*Der Stolze*

Ich trinke, wann ich trinken will
und leer mein Glas.
Ich winke, wem ich winken will.
Beiss nicht ins Gras.
Ich liebe, wen ich lieben mag
und frage nicht.
Ihr Sterne zündet nie am Tag,
seid kaltes Licht!
Ich lebe wild und heiss und stolz –
ein Narr, wer frägt ...
Liegt einst wie wir auf gleichem Holz,
wenn ihn das Sargbrett trägt.

*Der Mond*

Bitter-salzig und verdrossen
hatte ich das Jahr beschlossen.
Ob das neue Honig ist?
Kräht kein Hahn auf einem Mist,
der mir sagt, wanns Wetter wende ...
Hier sind Salz und Zorn zu Ende,
und ein Golfstrom Perlmuttschimmer
wärme Füsse, Herzen, Zimmer!
Schwirren Raben oder nicht –
milchweiss glänzt das Mondgesicht.
Und, wie ich's präzis betrachte,
ist's, als ob der Mond jetzt lachte.

*Albert Ehrismann*